

ESOTERISCHE BETRACHTUNGEN.

Für die Angehörigen der freien Hochschule für Geisteswissenschaft Goetheanum gedruckt. Es wird niemand für die Schriften ein kompetentes Urteil zugestanden, der nicht die von dieser Schule geltend gemachte Vor-Erkenntnis durch sie oder auf eine von ihr selbst als gleichbedeutend anerkannte Weise erworben hat. Andere Beurteilungen werden insofern abgelehnt, als die Verfasser der entsprechenden Schriften sich mit den Beurteilern in keine Diskussion über dieselben einlassen.

RUDOLF STEINER

Die lebendige Wechselwirkung
zwischen
Lebenden und Toten.

Die Umwandlung
menschlich-irdischer Kräfte
zu Kräften
der hellseherischen Forschung.

Bergen, 10. und 11. Oktober 1913

Nach einer vom Vortragenden nicht durchge-
sehenen Nachschrift herausgegeben von

MARIE STEINER

In der herzlichsten Weise erwidre ich den lieben Gruss, der soeben von Ihrem Vertreter ausgesprochen worden ist. Und überzeugt bin ich, dass diejenigen Freunde, die mit mir hier in diese Stadt heraufgekommen sind, um mit unseren Bergener Freunden anthroposophisches Leben zu pflegen, herzlich einstimmen in diese Begrüssung. Es ist ja zweifellos schön gewesen bei der Herfahrt über die uns so freundlich und so grossartig anmutenden Berge, und ich glaube, dass unsere Freunde sich in der alten hanseatischen Stadt wohlfühlen werden in den Tagen, in denen sie hier sein können. Nicht nur hat uns das Menschenwunderwerk der Bahn, über welche wir gefahren sind, in intimer Weise gerade in dieser Gegend den Eindruck nahe bringen können, den man in anderen Gegenden Europas wenig hat . . . dass, unmittelbar zusammengedrängt, uns entgegentrat menschliche energische Schaffenskraft in der ursprünglichen Natur: Wenn man sieht wie Steine, die notwendig gebrochen werden mussten, um so etwas zu Stande zu bringen, wie es der menschliche Geist heute zu Stande bringt - unmittelbar neben den anderen liegen, die die Natur aufgetürmt hat, dann kommen Eindrücke, die wahrhaftig den Besuch eines solchen Landes zu dem Herrlichsten machen können, das man heute unternehmen kann. In dieser alten Stadt werden die Freunde die Tage, in denen wir hier sein dürfen, schön durchleben, und sie besonders in Erinnerung bewahren durch diesen erhabenen Hintergrund des Aufenthaltes. Es werden Tage des Andenkens sein. Insbesondere aber werden sie das sein aus dem Grunde, weil wir uns durch den äusseren, physischen Augenschein überzeugen durften, dass wir auch hier in dieser Gegend anthroposophische Herzen finden können, die mit uns zusammenschlagen in dem Erstreben der geistigen Schätze der Menschheit. Gewiss werden sich die Besucher dieser Stadt noch enger, noch lieber, noch teurer verbunden glauben mit denen, die uns hier so lieb aufgenommen haben.

Dasjenige, was ich, da wir ja gewissermassen zum ersten Male hier zusammen sind, besprechen möchte, wird eine Art aphoristischen Charakters tragen. Ich möchte aus dem Gebiete der geistigen Welt einiges von dem besprechen, was leichter und besser mündlich gesagt werden kann, als es in unserer Schrift aufgezeichnet werden kann. Leichter mündlich gesagt werden kann es nicht nur aus dem Grunde, weil es heute gegenüber den Vorurteilen der Welt nicht bloss in vieler Beziehung noch schwierig ist alles sozusagen der Schrift anzuvertrauen, was man gerne anthroposophischen hingebungsvollen Herzen anvertraut, sondern auch schwierig aus dem Grunde, weil wirklich sich die geistigen Wahrheiten besser mündlich sagen, als dass sie der Schrift und dem Druck anvertraut werden. Insbesondere muss das gelten von den intimeren geistigen Wahrheiten. Man

hat immer ein etwas bitteres Gefühl, trotzdem in unserer Zeit es ja sein muss, dass diese Dinge auch aufgeschrieben und gedruckt werden, es ist immer misslich, die intimere[n] geistigen Wahrheiten, die sich auf die höheren geistigen Welten selber beziehen, aufzuschreiben und sie drucken zu lassen. Schon aus dem Grunde ist das misslich, weil ja die Schrift und der Druck zu den Dingen gehören, welche die Wesen, von denen man da spricht, die geistigen Wesen, nicht lesen können. Bücher können in der geistigen Welt nicht gelesen werden. Bücher können zwar von uns eine kurze Zeit nach unserem Tode aus der Erinnerung heraus noch gelesen werden, aber die Wesen der höheren Hierarchien können unsere Bücher nicht lesen. Und wenn Sie fragen, ob sie sich denn diese Kunst des Lesens nicht aneignen wollen, so muss ich nach meiner Erfahrung gestehen, dass sie vorläufig keine Lust dazu zeigen, weil sie das Lesen desjenigen, was auf der Erde hervorgebracht wird, für sich selber nicht nötig und nicht nützlich finden. Das Lesen der geistigen Wesenheiten beginnt erst dann, wenn Menschen auf der Erde in den Büchern lesen, das heisst, wenn das, was in den Büchern steht, lebendiger Gedanke der Menschen wird. Dann lesen die Geister in den Gedanken der Menschen. Aber dasjenige, was geschrieben oder gedruckt ist, das ist wie die Finsternis für die Wesen der geistigen Welt, so dass man gegenüber diesen geistigen Wesenheiten selber das Gefühl hat, dass, wenn man der Schrift oder dem Druck etwas anvertraut, man Mitteilungen macht hinter dem Rücken der geistigen Wesenheiten. Das ist ein reales Gefühl, das ein Kulturbürger der Gegenwart vielleicht nicht ganz teilen wird. Aber jeder wahre Okkultist wird dieses Gefühl des Widerstrebens gegen Schrift und Druck haben.

Wenn wir mit dem hellseherischen Blick in die geistigen Welten eindringen, dann erscheint es uns besonders in der Gegenwart von ganz besonderer Wichtigkeit, dass immer mehr und mehr, von der Gegenwart angefangen, in die nächste Zukunft hinein das Wissen von der geistigen Welt Verbreitung, und immer mehr und mehr Verbreitung gewinnt, weil von dieser Verbreitung der Geisteswissenschaft vieles abhängen wird in bezug auf eine immer notwendiger und notwendiger werdende Änderung des menschlichen Seelenlebens. Sehen Sie, wenn wir in alte Zeiten zurückgehen mit unserem geistigen Blick, wenn wir nur um Jahrhunderte zurückgehen, so finden wir mit dem geistigen Blick etwas, was für den Nichtkenner recht überraschend sein kann. Man findet nämlich, dass der Verkehr zwischen Lebenden und Toten immer schwieriger und schwieriger wird, dass noch vor einer verhältnismässig kurzen Zeit die lebendige Wechselwirkung der Lebenden und der Toten eine viel regsamere war. Wenn der Christ des Mittelalters, oder auch der Christ noch gar nicht lang verflossener Jahrhunderte, mit seinem Gebet das Gedenken an die ihm verwandten oder bekannten Verstorbenen gerichtet hat, so waren in diesen verflossenen Jahrhunderten die Gefühle, die Empfindungen eines solchen Betenden viel kraftvoller als sie heute sind, um zu den verstorbenen Seelen hinaufzudringen. Viel leichter fühlte sich die verstorbene Seele in der Vergangenheit durchdrungen von dem warmen Hauch der Liebe derjenigen, die im Gebet zu ihnen hinaufschauten oder hinaufdachten, als das heute der Fall sein kann, wenn wir uns nur der äusseren Zeit hingeben. Und wiederum sind heute die Toten viel abgeschnittener von den Lebenden, als es noch vor einer verhältnismässig kurzen Zeit der Fall war. Die Toten haben es

heute gewissermassen viel schwieriger, dasjenige zu erblicken, was in den Seelen der Zurückgebliebenen lebendig vorgeht. Dieses liegt in der Evolution der Menschheit. Aber in der Evolution der Menschheit muss es auch liegen, diesen Zusammenhang, diesen lebendigen Verkehr zwischen den Lebenden und den Toten wiederum zu finden. Es war in früheren Zeiten der Menschenseele ein lebendiger Zusammenhang mit den Toten noch auf natürliche Weise eigen, wenn auch nicht mehr mit vollem Bewusstsein, weil ja schon seit einer längeren Vergangenheit die Menschen nicht mehr hellseherisch sind In noch früherer Zeit konnten die Lebenden auch noch hellseherisch aufblicken zu den Toten, das Leben der Toten verfolgen. Wie früher es der Seele natürlich war, eine lebendige Wechselwirkung zu haben mit den Toten, so kann heute die Seele dadurch, dass sie sich aneignet Gedanken und Ideen über die höheren, geistigen Welten, wieder die Kraft finden, den Verkehr mit den Toten, die lebendige Wechselwirkung wieder herzustellen. Und unter den praktischen Aufgaben des anthroposophischen Lebens wird auch diese sein, dass wiederum die Brücke immer mehr und mehr gebaut werde durch die Anthroposophie zwischen den Lebenden und den Toten.

Damit wir uns recht verstehen, möchte ich zuerst auf einiges in der Wechselwirkung zwischen Lebenden und Toten aufmerksam machen. Ich möchte von einer ganz einfachen Erscheinung ausgehen, und möchte geistesforscherisch an diese Erscheinung anknüpfen. Seelen, welche manchmal ein wenig mit sich zu Räte gehen, werden folgendes bei sich beobachten können (- ich glaube, dass es viele Seelen gibt, die das bei sich beobachtet haben) : Nehmen wir einmal an, irgend jemand habe im Leben eine andere Person gehasst, oder vielleicht nur sich sagen müssen, dass ihr diese andere Person antipathisch war oder ist. Wenn diese Person, die gehasst wurde oder der gegenüber jemand Antipathie empfunden hat, dann stirbt (- ich glaube, dass viele Seelen das von sich aus wissen), dann fühlt derjenige, der gehasst hat oder der Antipathie empfunden hat im Leben, dass wenn er von dem Tode erfährt, er nicht mehr in derselben Weise diese Persönlichkeit hassen kann, oder nicht mehr die Antipathie aufrecht erhalten kann. Und wenn der Hass fort dauert über das Grab hinaus, dann fühlen zartere Seelen Schamgefühl über einen solchen Hass, über eine solche Antipathie, die über das Grab hinaus dauert. Diese Empfindung, die sich bei vielen Seelen findet, kann nun hellseherisch verfolgt werden. Man kann während der Forschung sich die Frage stellen: Warum tritt denn dieses Schamgefühl der Seele ein gegenüber einem Hass oder einer Antipathie, warum tritt es ein, wenn man auch gar nicht einmal im Leben irgendeiner zweiten Person angedeutet hat, dass man diesen Hass hat?

Wenn der Hellseher den Menschen, der durch die Pforte des Todes gegangen ist, in die geistigen Welten hinauf verfolgt und da einen Blick tut auf die Seele, die hier auf Erden zurückgeblieben ist, so stellt sich heraus, dass im allgemeinen die verstorbene Seele eine sehr deutliche Wahrnehmung, eine sehr deutliche Empfindung von dem Hass in der lebenden Seele hat, gleichsam, wenn ich mich eines Bildes bedienen darf, der Tote sieht den Hass. Das kann der Hellseher ganz genau konstatieren, dass der Tote einen solchen Hass sieht. Aber wir können auch verfolgen, was ein solcher Hass für den Toten be-

deutet. Ein solcher Hass bedeutet nämlich für den Toten ein Hindernis für die guten Absichten in seiner geistigen Entwicklung, ein Hindernis, das etwa verglichen werden kann mit Hindernissen, die wir für die Erreichung eines äusseren Zieles auf Erden haben finden können. Dies ist der Tatbestand in der geistigen Welt, dass der Tote den Hass als Hindernis seiner guten und besten Absichten vorfindet. Und jetzt begreifen wir, warum in der Seele, die ein wenig mit sich selbst zu Rate geht, sogar der im Leben berechtigte Hass erstirbt: Weil sie Scham empfindet, wenn der gehasste Mensch gestorben ist. Wenn der Mensch kein Hellseher ist, so weiss er zwar nicht, was da vorliegt . . . aber das ist wie durch ein natürliches Gefühl in die Seele gepflanzt, dass er sich beobachtet fühlt, er fühlt: Der Tote schaut meinen Hass, - ja, dieser Hass ist für ihn sogar ein Hindernis in seinen guten Absichten. Viele tiefe Gefühle sind in der Menschenseele, die sich erklären, wenn man in die Geistswelt hinaufsteigt und die geistigen Tatsachen ins Auge fasst, welche diesen Gefühlen zugrunde liegen. Wie man für manche Dinge auf der Erde äusserlich physisch nicht beobachtet sein will, beziehungsweise wie man diese Dinge nicht tut, wenn man sich beobachtet weiss, so hasst man nicht über den Tod hinaus, wenn man die Empfindung hat: Man wird von dem Toten beobachtet. Die Liebe aber oder auch nur die Sympathie, die wir dem Toten entgegenbringen, die ist dem Toten tatsächlich eine Erleichterung auf seinem Wege, die schafft ihm Hindernisse hinweg. Das was ich jetzt sage, dass Hass Hindernisse schafft im Jenseits und Liebe sie beseitigt, das ist nicht eine Durchbrechung des Karma, wie ja auch hier auf der Erde viele Dinge geschehen, die wir nicht unmittelbar einzurechnen haben in das Karma. Wenn wir unseren Fuss an einen Stein stossen, so müssen wir das nicht immer in das Karma einrechnen, wenigstens nicht in das moralische Karma. Ebenso widerspricht es nicht dem Karma, wenn der Tote sich erleichtert fühlt durch die Liebe, die ihm zuströmt von der Erde, und wenn er Hindernisse findet für seine guten Absichten.

Etwas anderes, was man möchte sagen, schon energischer zu den Seelen sprechen wird in bezug auf den Verkehr zwischen Toten und Lebenden, das ist, dass die toten Seelen auch in einer gewissen Weise Nahrung brauchen, allerdings nicht Nahrung, wie sie die Menschen brauchen auf der Erde, sondern geistig-seelische Nahrung. Wie es einer Tatsache entspricht, dass wir Menschen auf der Erde - ich darf diesen Vergleich gebrauchen - unsere Saatfelder haben müssen, auf denen die Früchte gedeihen, von denen wir auf Erden physisch leben, so müssen die Seelen der Toten Saatfelder haben, auf denen sie gewisse Früchte ernten können, die sie brauchen in der Zeit zwischen dem Tode und einer neuen Geburt. Wenn der hellseherige Blick die toten Seelen verfolgt, so sieht er, wie die schlafenden Menschenseelen das Saatfeld sind für die Toten, für die Dahingegangenen. Es ist gewiss nicht nur überraschend, sondern für den, der das zum ersten Male sieht in der geistigen Welt, sogar im höchsten Grade erschütternd zu sehen, wie die Menschenseelen, die zwischen dem Tode und einer neuen Geburt leben, gleichsam hineilen zu den schlafenden Menschen-seelen und nach den Gedanken und Ideen suchen, welche in den schlafenden Menschenseelen sind: Denn von diesen nähren sie sich, und sie brauchen diese Nahrung. Wenn wir nämlich des

Abends einschlafen, wir können schon sagen: Da beginnen die Ideen, die Gedanken, die während unseres Wachzustandes durch unser Bewusstsein gegangen sind, zu leben; werden gleichsam lebendige Wesen. Und die toten Seelen kommen herbei und nehmen Anteil an diesen Ideen. In dem Anblick dieser Ideen fühlen sie sich genährt. O! Es hat etwas Erschütterndes, wenn man den helllichtigen Blick richtet auf hingestorbene Menschen, die allnächtlich zu den schlafenden Zurückgebliebenen kommen - wir müssen da sowohl die Freunde, als auch besonders die Blutsverwandten in Betracht ziehen - und wollen sich gleichsam laben, nähren an den Gedanken und Ideen, die diese mit in den Schlaf genommen haben . . . und finden nichts, was für sie nahrhaft ist. Denn es ist ein grosser Unterschied zwischen Ideen und Ideen in bezug auf unseren Schlafzustand. Wenn wir den ganzen Tag über uns nur beschäftigen mit den materiellen Ideen des Lebens, wenn wir die Blicke nur richten auf dasjenige, was in der physischen Welt vor sich geht und dort verrichtet werden kann, und wenn wir nicht einmal vor dem Einschlafen einen Gedanken haben an die geistigen Welten, sondern im Gegenteil in vieler Beziehung anders als durch Gedanken uns in die geistigen Welten hinüberbringen, so bieten wir keine Nahrung für die Toten. Ich kenne Gegenden in Europa, wo die jungen Leute an den Hochschulen so erzogen werden, dass sie sich in Schlaf bringen, indem sie sich die sogenannten Bettschwere mit dem nötigen Quantum Bier antrinken. Das ist ein Hinüberbringen von Ideen, die nicht leben können drüben. Und wenn dann die toten Seelen herankommen, dann finden sie ein leeres Feld, dann geht es diesen toten Seelen so, wie es uns geht, für unseren physischen Leib geht, wenn durch Unfruchtbarkeit auf unsern Feldern Hungersnot ausbricht. Namentlich in unserer Zeit kann viel Seelenhungersnot beobachtet werden in den geistigen Welten, denn das materialistische Fühlen und Empfinden hat viel Verbreitung schon gefunden. Und es gibt ja heute schon zahlreiche Menschen, die es als kindisch empfinden, sich mit Gedanken an die geistige Welt zu befassen. Sie entziehen dadurch Menschen, die von ihnen Nahrung bekommen sollen nach dem Tode, diese Nahrung, diese Seelennahrung.

Damit man dieses Faktum richtig versteht, muss erwähnt werden, dass man sich nach dem Tode nähren kann von den Ideen und Gedanken nur derjenigen Seelen, mit denen man irgendwie im Leben im Zusammenhang war. Von denjenigen, mit denen man gar keinen Zusammenhang hatte, kann man sich nach dem Tode nicht nähren. Wenn wir in unserer heutigen Zeit, um wiederum spirituelles Lebendiges in den Seelen zu haben, von dem sich die Toten nähren können, Anthroposophie verbreiten, dann arbeiten wir wirklich nicht bloss für die Lebenden, nicht bloss darum, dass die Lebenden eine theoretische Befriedigung haben, sondern wir versuchen unsere Herzen und Seelen anzufüllen mit Gedanken der geistigen Welt, weil wir wissen, dass die Toten, die mit uns auf der Erde verbunden waren, nach dem Tode von diesen Ideen und diesen Empfindungen für das spirituelle Leben sich nähren müssen. Wir fühlen heute uns nicht nur als Arbeiter für die sogenannten lebenden Menschen, sondern zugleich auch als Arbeiter so, dass die anthroposophische Arbeit, die Verbreitung des anthroposophischen Lebens auch den geistigen Welten dient. Wir schaffen, indem wir zu den Lebenden sprechen für deren Tagesleben, durch die anthroposophische Seelenbefriedigung für das Nachtleben solche Ideen, die fruchtbare Nahrung für die

Seelen sind, die früher hinzusterben als wir das Karma haben. Und deshalb ist der Drang vorhanden, nicht nur auf dem gewöhnlichen Wege äusserer Mitteilung die Anthroposophie zu verbreiten, sondern das liegt, man möchte sagen, insgeheim auf dem Grunde unserer Sehnsucht, diese Anthroposophie in Gesellschaften, in Zweigen zu verbreiten, weil es einen Wert hat, dass persönlich physisch in Gemeinsamkeit, in Gesellschaft diejenigen Menschen zusammensind, die Anthroposophie treiben. Denn ich habe ja gesagt, dass man als Toter nur Nahrung schöpfen kann von den Seelen, mit denen man zusammen war im Leben. Wir suchen die Seelen zusammenzubringen, um das Saatfeld für die Toten immer grösser und grösser zu machen. Gar mancher Mensch, der heute, wenn er dahingestorben ist, kein Saatfeld findet, weil seine Familie nur aus Materialisten besteht, findet es bei jenen Seelen der Anthroposophen, weil er mit Anthroposophie zusammengebracht worden ist. Das ist der tiefere Grund, warum wir gesellschaftsmässig arbeiten, warum wir eine gewisse Sorge haben, dass derjenige, der dahinstirbt, kennen lernen kann Menschen, Anthroposophen, die sich noch auf Erden mit spirituellen Dingen beschäftigen, denn daraus kann er Nahrung schöpfen, wenn die diese Menschen im schlafenden Zustand sind.

In alten Zeiten der Menschheitsentwicklung, wo noch ein gewisses religiöses, spirituelles Leben die Seelen durchzog, waren es die religiösen Gemeinschaften und besonders die Blutsverwandten, bei denen die Zuflucht nach dem Tode gesucht worden ist. Aber die Kraft der Blutsverwandtschaft hat abgenommen, und ersetzt werden muss dieses immer mehr und mehr durch die Pflege des spirituellen Lebens, wie wir es versuchen. So sehen wir, dass uns die Anthroposophie versprechen kann, dass ein neues Band, eine neue Brücke geschafft werde zwischen den Lebenden und den Toten, dass wir gewissermassen für die Toten durch die Anthroposophie etwas sein können. Und wenn wir heute schon mit dem helllichtigen Blick zuweilen Menschen finden, in dem Leben zwischen Tod und einer neuen Geburt, die das Unglück erleben, dass diejenigen, die sie gekannt haben, auch die Nächststehenden, nur materialistische Gedanken haben, dann erkennen wir die Notwendigkeit des Durchsetzens der Erdenkultur mit geistigen, spirituellen Gedanken. Wenn man so kennen lernt z.B. einen Menschen, der vor einiger Zeit gestorben ist, wenn man ihn findet in der geistigen Welt, und man hat ihn gekannt, als er hier auf Erden lebte, und er hat gewisse Glieder seiner Familie zurückgelassen, die man auch kannte, seine Frau, Kinder - im äusseren Sinne gute Menschen, die einander wirklich liebten - und dann findet man jetzt mit dem helllichtigen Blick den Vater, der dahingestorben ist, dem die Gattin vielleicht wie eine Art Lebenssonne war, wenn er im Leben nach Hause kam von der schweren Arbeit. . . dann findet man, dass er - weil diese Gattin keine spirituellen Gedanken im Kopf und im Herzen haben kann - nicht in die Seele dieser Gattin hineinschauen kann, und dass er fragt, wenn er dazu in der Lage ist: Ja, wo ist denn meine Gattin? - Er sieht nur zurück in die Zeit, in der er auf Erden mit ihr vereint war. Da wo er sie aber am meisten sucht, weiss er sie nicht zu finden. Das kann auch passieren. Es gibt ja heute schon viele Menschen, welche gewissermassen glauben, dass der Tote eben für sein Bewusstsein in eine Art von Nichts eingegangen ist, die nur mit ganz materialistischem Denken, nicht mit einem fruchtbaren Gedanken an den Toten denken können. Bei diesem Hinschauen auf die Ge-

bierte des Lebens zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, auf jemanden, von dem man weiss: Er ist noch unten auf der Erde, er hat einen Liebhaber gehabt, aber er verbindet nicht den Glauben an die Fortdauer der Seele nach dem Tode . . . da kann allerdings, gerade in dem Augenblicke nach dem Tode, wo man die meiste Aufmerksamkeit darauf richtet - durch dieses Hinschauen-Wollen auf den Lebenden, den man geliebt hat - aller Blick ersterben. Und man kann nicht finden den noch Lebenden, kann mit ihm in keinen Zusammenhang kommen, von dem man weiss, dass er da sein könnte, wenn in der Seele des Lebenden da unten spirituelle Gedanken wären. Das ist ein häufiges, schmerzliches Erlebnis für die Toten. Und so kann es vorkommen (von dem hellseherischen Blick kann das beobachtet werden), wie mancher dahinstirbt und Hindernisse findet in den besten Absichten durch die Hassgedanken, die ihn verfolgen, und keinen Trost findet in den Liebesgedanken derjenigen, die ihn auf Erden geliebt haben, da er sie nicht wahrnehmen kann wegen ihres Materialismus.

Diese Gesetze der geistigen Welt, die man auf diese Weise mit dem hellseherischen Blick beobachtet, sind tatsächlich unbedingt gültig. Sie sind so unbedingt gültig, wie ein Fall, der öfters zu beobachten gelungen ist. Es war lehrreich zu beobachten, wie Hassgedanken oder wenigstens Antipathiegedanken wirken selbst dann, wo sie nicht mit vollem Bewusstsein gemacht werden! Schullehrer kann man beobachten, die gewöhnlich streng genannt werden, die sich nicht die Liebe ihrer noch jungen Schüler zuziehen konnten . . . da sind es gleichsam unschuldige Antipathie - und Hassgedanken. Wenn ein solcher Lehrer stirbt, so sieht man, wie er auch in diesen Gedanken, die ja bleiben, Hindernisse hat für seine guten Absichten in der geistigen Welt. Das Kind, der junge Mensch, gibt sich oftmals nicht die Rechenschaft, wenn der Lehrer gestorben ist, dass er nicht mehr hassen soll, sondern er behält das auf naturgemässe Weise bei in dem bleibenden Gefühl, wie der Lehrer ihn gequält hat. Durch solche Einblicke erfährt man viel über die Wechselbeziehung zwischen Lebenden und Toten.

Und nichts anderes versuchte ich eigentlich, auseinanderzusetzen, um etwas erwähnen zu dürfen vor Ihnen, was wirklich wie ein gutes Ergebnis anthroposophischen Strebens sich entwickeln kann. Ich meine das sogenannte Vorlesen den Toten. Man kann nämlich in der Tat, wie es sich gezeigt hat gerade innerhalb unserer Anthroposophischen Bewegung, ausserordentlich gute Dienste leistenden vor uns hingestorbenen Menschenseelen, wenn wir ihnen von spirituellen Dingen vorlesen. Das kann so gemacht werden, dass man die Gedanken an den Verstorbenen richtet und, um eine Erleichterung zu haben, versucht ihn zu denken: Wie man sich seiner erinnert, vor einem stehend oder sitzend. Man kann das mit mehreren zugleich machen. Man liest dann nicht laut vor, sondern verfolgt mit Aufmerksamkeit die Gedanken, immer mit dem Gedanken an den Toten: Der Tote steht vor mir. Man braucht kein Buch zu haben, aber man darf nicht in abstrakter Weise denken, sondern muss tatsächlich jeden Gedanken durchdenken: So liest man vor den Toten. Man kann es sogar so weit bringen, obwohl das schwieriger ist, dass, wenn man innerhalb einer gemeinsamen Weltanschauung irgend einen gemeinsamen Gedanken mit dem Toten gehabt hat - oder

über irgend ein Gebiet des Lebens überhaupt - und eine persönliche Beziehung zu ihm hatte, man auch einem Fernerstehenden vorlesen kann. Das geschieht so, dass er durch den warmen Gedanken, den man an ihn richtet, nach und nach auf einen aufmerksam wird. So kann es sogar nützlich werden, wenn man Fernerstehenden nach ihrem Tode vorliest. Dieses Vorlesen kann zu jeder Zeit geschehen. Ich bin schon gefragt worden, zu welcher Stunde man das am besten tut. Das ist ganz unabhängig von der Stunde. Man muss nur die Gedanken wirklich durchdenken. Oberfläche genügt nicht. Wort für Wort muss man die Sachen durchgehen, wie wenn man es innerlich aufsagen würde. Dann lesen die Toten mit. Und es ist auch nicht richtig, wenn man glaubt, dass solches Vorlesen nur denjenigen nützlich sein kann, welcher der Anthroposophie im Leben nahe getreten sind. Das braucht durchaus nicht der Fall zu sein.

Einer unserer Freunde wurde vor einiger Zeit, vielleicht nicht einmal vor einem Jahr, zugleich mit seiner Frau, jede Nacht beunruhigt. Sie fühlten eine Beunruhigung. Und da vor kurzer Zeit der Vater des Betreffenden gestorben war, so hatte unser Freund sogleich die Meinung, dass der Vater etwas wollte, sich als Seele bei ihm melde. Und als unser Freund mit mir zu Rate gegangen war, da stellte es sich heraus, dass der Vater, der im Leben von Anthroposophie nichts wissen wollte, nach dem Tode das lebendigste Bedürfnis hatte, von Anthroposophie etwas zu erfahren. Und als dann der Sohn mit seiner Frau zusammen den Zyklus über das Johannes-Evangelium, den ich einmal in Kassel gehalten habe, dem Vater vorlas, war diese Seele in hohem Grade befriedigt, fühlte sich über manche Disharmonien, die sie vorher, kurz nach dem Tode empfunden hatte, herausgehoben. Das ist in diesem Falle deshalb bemerkenswert, weil die betreffende Seele diejenige eines Predigers war, der seinen religiösen Standpunkt immer und immer vor den Menschen vertreten hat, nach dem Tode aber nur befriedigt sein konnte durch das Mitlesenkönnen einer anthroposophischen Auseinandersetzung über das Johannes-Evangelium. So sehen wir, dass durchaus nicht notwendiger Weise derjenige, dem wir helfen wollen, dem wir dienen wollen nach dem Tode, im Leben Anthroposoph gewesen zu sein braucht, obwohl wir natürlich dem Anthroposophen ganz besonders dienen werden, wenn wir ihm vorlesen.

Aber wir lernen auch, wenn wir eine solche Tatsache betrachten, über die Seele des Menschen überhaupt etwas anders denken, als man das gewöhnlich tut. Die Menschenseelen sind nämlich viel komplizierter, als man gewöhnlich denkt. Was sich bewusst abspielt, das ist wirklich eigentlich nur ein kleiner Teil des menschlichen Seelenlebens. Vieles spielt sich ab in den unbewussten Tiefen der Seele, von dem der Mensch höchstens etwas ahnt, aber in dem hellen Tagesbewusstsein kaum etwas weiss. Und das Entgegengesetzte kann sich oftmals abspielen im unterbewussten Leben, das Entgegengesetzte von dem, was der Mensch glaubt oder denkt im Oberbewusstsein. Ein sehr häufiger Fall ist der, dass ein Mitglied einer Familie zur Anthroposophie herankommt, ein Bruder oder ein Mann oder eine Frau, mit dem die Betreffenden verbunden sind. Die werden immer antipathischer und antipathischer gesinnt gegen die Anthroposophie, oftmals zornig und immer zorniger, wütig und immer wütiger, weil der Gatte oder der Bruder oder die Gattin zur

Anthroposophie gekommen sind. Es entwickelt sich dann oft viel Antipathie gegen die Anthroposophie in einer solchen Familie, so dass es manche Menschen aus diesem Grunde schwierig haben, weil gute Freunde oder Verwandte oftmals sehr zornig und wütig werden. Wenn man solche Seelen untersucht, so hat man oftmals die Erkenntnis, dass in den unterbewussten Tiefen einer solchen Seele die tiefste Sehnsucht nach der Anthroposophie sich entwickelt. Manchmal ist eine solche Seele sehnsüchtiger nach der Anthroposophie als derjenige, der mit seinem Oberbewusstsein ein eifriger Besucher der anthroposophischen Versammlungen ist. Aber der Tod hebt ja die Decke von dem Unterbewusstsein weg, der Tod gleicht solche Dinge in merkwürdiger Weise aus. Im Leben kommt es häufig vor, dass sich jemand betäubt gegen dasjenige, was im Unterbewusstsein ist, und die Menschen sind wirklich da, die eigentlich Sehnsucht, tiefste Sehnsucht hätten nach der Anthroposophie -, aber sie betäuben sich. Indem sie gegen die Anthroposophie toben, betäuben sie ihre Sehnsucht und täuschen sich über sie hinweg. Da tritt aber nach dem Tode die Sehnsucht um so gewaltiger hervor. Und gerade oftmals bei solchen, die im Leben gegen die Anthroposophie gewütet haben, stellt sich nach dem Tode die heftigste Sehnsucht nach ihr ein. Daher versäumen Sie es nicht, gerade gegenüber solchen Toten, die im Leben die Anthroposophie bekämpft haben, das Vorlesen (zu) vorzunehmen! Sie werden ihnen damit vielleicht dann oftmals gerade den allergrössten Dienst tun.

Eine Frage, die im Zusammenhang mit alledem sehr häufig sich ergibt, ist diese: Ja, wie kann man wissen, ob der Tote wirklich zuhören kann? Nun, ohne den hellseherischen Blick ist es schwierig, das zu wissen, obwohl man sich allmählich, wenn man sich mit dem Andenken an die Toten beschäftigt, von einem Gefühl wird überrascht finden: Der Tote hört zu. Man wird dieses Gefühl nur dann nicht haben, wenn man unaufmerksam ist und auf jene eigentümliche Wärme nicht achtet, die sich oft beim Vorlesen verbreitet. Man kann sich wirklich ein solches Gefühl aneignen. Kann man das aber nicht tun, meine lieben Freunde, so muss gesagt werden, dass in dem Verhalten zur geistigen Welt ja auch in diesem Falle eine Regel zur Anwendung kommen muss, die oftmals berücksichtigt werden muss. Das ist die Regel: Ja, wenn wir vorlesen dem Toten, so nützen wir ihm unter allen Umständen, wenn er uns hört! Hört er uns nicht, so erfüllen wir erstens unsere Pflicht, bringen es vielleicht dazu, dass er uns doch hört, sonst aber gewinnen wir wenigstens etwas, erfüllen uns mit Gedanken und Ideen, die ja ganz gewiss Nahrung sein werden für die Toten in der zuerst angedeuteten Weise. - Also etwas verloren ist unter allen Umständen nicht. Aber die Praxis hat gezeigt, dass tatsächlich dieses Vernehmen dessen, was vorgelesen wird, von Seiten der Toten etwas ausserordentlich Verbreitetes ist, dass ein ungeheurer Dienst geleistet werden kann denjenigen, denen wir in dieser Weise das, was heute an geistiger Weisheit herangezogen werden kann, vorlesen.

So dürfen wir hoffen, dass die Scheidewand zwischen Lebenden und Toten immer geringer und geringer wird, indem sich die Anthroposophie über die Welt hin verbreitet. Und wahrhaftig, es wird ein schöner, ein herrlicher Erfolg der Anthroposophie sein, so paradox das klingen mag, wenn in der Zukunft die Menschen wissen werden - aber praktisch wissen werden, nicht nur theoretisch: Es ist eigentlich nur eine Verwandlung des Erle-

bens, wenn man durch den sogenannten Tod gegangen ist, und man ist beisammen auch mit den Toten, man kann sie sogar teilnehmen lassen an demjenigen, woran man selber teilnimmt im physischen Leben. Man macht sich eine falsche Vorstellung von dem Leben zwischen Tod und einer neuen Geburt, wenn man etwa die Frage stellen würde: Ja, wozu braucht man den Toten vorzulesen? Wissen sie das denn nicht aus eigener Anschauung, was der Mensch hier auf der Erde vorlesen kann, wissen sie das nicht viel besser? Dieses fragt allerdings nur derjenige, der da nicht in der Lage ist zu beurteilen, was man eben in der geistigen Welt erfahren kann. Sehen Sie, man kann ja auch in der physischen Welt sein, ohne das Wissen der physischen Welt zu erfahren. Wenn man nicht in der Lage ist, dies oder jenes zu beurteilen, so erfährt man eben das Wissen von der physischen Welt nicht. Die Tiere leben ja mit uns auch zusammen in der physischen Welt, und wissen doch nicht das von ihr, was wir Menschen wissen. Dass ein Toter in der geistigen Welt lebt, das macht noch nicht, dass er auch von dieser geistigen Welt etwas weiss, obwohl er sie anschauen kann. Dasjenige, was in der Anthroposophie erworben wird, das wird nur auf der Erde als Wissen erworben, es kann nur auf der Erde erworben werden, es kann nicht in der geistigen Welt erworben werden. Es muss daher, wenn es eben von Wesen in der geistigen Welt gewusst werden soll, durch diejenigen Wesen erfahren werden, die es selbst auf der Erde erfahren. Das ist ein bedeutsames Geheimnis der geistigen Welten, dass man in diesen sein kann, sie anschauen kann, dass aber dasjenige, was als Wissen über die geistigen Welten notwendig ist, auf der Erde erworben werden muss.

Ja, meine lieben Freunde, etwas muss ich Ihnen da sagen in bezug auf die geistigen Welten (- was in mancher Beziehung weiterklingen (kann) wird und ausgeführt werden wird in unserer morgigen Betrachtung), von dem man sich gewöhnlich nicht eine rechte Vorstellung macht. Wenn der Mensch in der Zeit zwischen Tod und einer neuen Geburt in der geistigen Welt lebt, so richtet er auf unsere physische Welt sein Sehnen ungefähr so hin, wie hier in einer gewissen Weise der physische Mensch sein Sehnen richtet nach der geistigen Welt. Und was der Mensch zwischen Tod und einer neuen Geburt von den Menschen auf der Erde erwarten muss, das ist, dass diese Menschen ihm von der Erde aus zeigen und auferglänzen lassen dasjenige, was nur auf der Erde erworben werden kann. Die Erde ist wahrhaftig im spirituellen Weltendasein nicht umsonst gegründet worden. Sie ist in das Leben gerufen worden, damit dasjenige entstehen kann, was nur auf der Erde möglich ist. Wissen von der geistigen Welt, das über das Anschauen, das Anstarren der geistigen Welten hinausgeht, ist nur auf der Erde möglich. Und wenn ich früher gesagt habe, dass die geistigen Wesenheiten der geistigen Welten unsere Bücher nicht lesen können, so muss ich jetzt sagen: Dasjenige, was in uns als Anthroposophie lebt, das ist für die geistigen Wesenheiten und auch für unsere eigenen Seelen nach dem Tode, was für den physischen Menschen die Bücher hier auf unserer Erde sind, was für den physischen Menschen dasjenige ist, wodurch er etwas über die Welt erfährt. Nur sind diese Bücher, die wir selber sind für die Toten, eben lebendig. Fühlen Sie dieses gewichtige Wort, dass wir den Toten gewissermassen die Lektüre geben müssen! Unsere Bücher sind ja in einer Beziehung geduldiger, unsere Bücher bringen es nicht zu Stande, dass sie zum Beispiel ihre Buchstaben verschlucken in das Papier hinein, während wir sie lesen. Wir Menschen entziehen den Toten dadurch oftmals die Lektüre,

dass wir uns nur mit dem, was wirklich unsichtbar ist in den geistigen Welten, dass wir uns nur mit materiellen Gedanken anfüllen. Das muss ich sagen, weil die Frage oftmals auftaucht, ob denn die Toten nicht selber wissen könnten, was wir ihnen geben können. Das können sie nicht, weil Anthroposophie nur auf der Erde gegründet werden kann und von dort aus hinaufgetragen werden muss in die geistigen Welten.

Und wenn wir nun die geistigen Welten selber betreten und ein wenig dieses Leben in den geistigen Welten erfahren, dann treten uns da ganz andere Verhältnisse entgegen, als hier im physischen Leben der Erde. Deshalb ist es auch so ausserordentlich schwierig, in Menschenworten und Menschengedanken hereinzuholen diese Verhältnisse der geistigen Welten. Und es klingt manchmal so paradox, wenn man versucht, sich konkret auszusprechen über die Verhältnisse in den geistigen Welten. Sehen Sie, da wüsste ich Ihnen von einem Wesen zu erzählen, um nur eines herauszugreifen, von einer gestorbenen Menschenseele, mit der zusammen es mir gelungen ist, einiges zu erforschen in der geistigen Welt, weil sie besondere Kunde von ihm hatte, über den Maler Leonardo da Vinci, namentlich über dasjenige, wie das berühmte Bild in Mailand ausgesehen hat. Wenn man mit einer solchen Seele gemeinschaftlich eine geistige Tatsache durchsucht, da kann eine solche Seele auf manches hinweisen, was man sonst vielleicht durch den blossen hellen Blick nicht finden würde in der Akashachronik. Die Menschenseele aber, die in der geistigen Welt ist, kann darauf hinweisen. Sie wird aber einen nur dann hinweisen können, wenn man Verständnis hat für dasjenige, worauf sie einen hinweisen will. Da stellt sich etwas Eigentümliches heraus. Nehmen wir an, man erforscht mit einer solchen Seele die Art, wie geschaffen hat Leonardo da Vinci an seinem berühmten Abendmahl in Mailand. Von dem was heute dieses Bild ist, bekommt man kaum mehr zu (+viel) sehen als einige Farbflecken. Aber man kann den malenden Leonardo in der Akashachronik beobachten, kann beobachten, wie dieses Bild war, obwohl das nicht leicht ist. Wenn man es so macht, dass man mit einer Seele, die nicht verkörpert ist - aber einen Zusammenhang hat mit Leonardo da Vinci und seiner Malerei - forscht, so sieht man, dass diese Seele einem dies oder jenes zeigen kann. Sie konnte zum Beispiel verständlich machen, wie eigentlich das Christusgesicht und das Judasgesicht war auf diesem Bilde. Aber man merkt, die Seele könnte das einem nicht zeigen, wenn nicht in dem Augenblicke, wo sie es zeigt, Verständnis einziehen würde in die Seele des lebenden Forschers. Dieses Verständnis braucht die Seele. Und die tote Seele lernt selber erst verstehen, was sie sonst nur anschaut, in dem Augenblick, wo die lebende Menschenseele sich belehren lässt. Daher sagt einem - der Ausdruck ist ja symbolisch - eine solche Seele, nachdem man mit ihr zusammen erfahren hat etwas, was man nur so erfahren kann: Du hast mich hierher gebracht zu dem Bilde (- das sagt die Seele zum Lebenden dadurch, dass der Lebende das Bedürfnis hatte, das Bild zu erforschen). Und nun fühle ich den Drang, mit dir zusammen das Bild zu erschauen! - So sagt die tote Seele - und dann wird mancherlei durchgemacht. Aber es kommt ein Moment, wo die tote Seele entweder plötzlich nicht mehr da ist, oder sagt, jetzt müsse sie fort. In diesem Falle, den ich eben erzähle, sagte die tote Seele zum Beispiel: Während Leonardo da Vincis Seele bis jetzt wohlgefällig hierher gesehen hat, will sie jetzt nicht mehr, dass weiter geforscht werde.

Ich will damit etwas sehr Wichtiges aus dem geistigen Leben schildern. Wie man nämlich im physischen Leben immer weiss, was man ansieht, wie man immer weiss: Man sieht dies oder jenes, man sieht die Rose, man sieht den Tisch, so weiss man im geistigen Leben immer: Dies oder jenes Wesen sieht einen an. Man geht durch die geistigen Welten und hat immer das Gefühl: Jetzt schauen dich diese Wesen an. Während man in der physischen Welt das Bewusstsein hat, man geht durch die Welt wahrnehmend, hat man in der geistigen Welt das Erlebnis: Du wirst jetzt von diesem, dann von jenem gesehen. Man fühlt sich fortwährend Blicken ausgesetzt, die einen zugleich aber zum Entschluss bringen irgend etwas zu tun. Indem man weiss: Man wird jetzt wohlgefällig angesehen oder nicht, weiss) damit man etwas tun solle oder nicht ... so tut man es oder tut es nicht. Wie man nach einer Blume greift, die einem gefällt, weil man sie gesehen hat, so tut man in der geistigen Welt etwas, weil es irgendein Wesen gerne sieht, wohlgefällig sieht, oder man unterlässt es, weil man nicht aushalten kann den Blick, der hingewendet wird auf diese Tat. Das ist etwas, was man sich durchaus aneignen muss. Man hat dort das Gefühl, dass man selber gesehen wird, wie man hier das Gefühl hat, dass man sieht. Es ist in einer gewissen Weise dort passiv, was hier aktiv ist, wie dort wiederum aktiv ist, was hier passiv ist. - Daraus sehen Sie, dass man sich gewissermassen ganz andere Begriffe aneignen muss, wenn man in der richtigen Weise Schilderungen aus der geistigen Welt auffassen will. Und Sie werden daher begreifen, wie schwierig es ist, in gewöhnliche Menschenworte zu prägen dasjenige, was man so gerne als Schilderungen der geistigen Welten geben möchte. So werden Sie begreifen, wie notwendig es ist, dass für viele Dinge erst das nötige vorbereitende Verständnis geschaffen werde.

Ich möchte nur noch auf Eines aufmerksam machen. Es könnte die Frage entstehen: Ja, warum schildert die anthroposophische Literatur so im allgemeinen das, was so unmittelbar nach dem Tode in der geistigen Welt geschieht, was im Kamaloka, was im Geisterlande geschieht, und warum wird so wenig von einzelnen hellseherischen Einblicken geschildert? Denn es könnte ja jemand leicht glauben, dass man einen einzelnen, bestimmten Toten nach dem Tode leichter beobachten könnte als dasjenige, was im allgemeinen geschildert wird. So ist es nicht. Und um anzudeuten, wie es ist, möchte ich einen Vergleich gebrauchen. Es ist dem richtig entwickelten Hellseher leichter, die grossen Verhältnisse zu überschauen - wie den Durchgang der Menschenseele durch den Tod, wie sie durch Kamaloka in das Devachan hinaufkommt - als irgendein einzelnes Erlebnis einer einzelnen Seele zu überschauen. Gerade so wie es leichter ist, in der physischen Welt dasjenige zu erkennen, was etwa sozusagen unter dem Einflusse der grossen Himmelsbewegungen steht, und schwieriger dasjenige, was in einer gewissen Weise unregelmässig zu den grossen Himmelsbewegungen steht. Nun wird jeder von ihnen für den morgigen Tag leichter voraussagen können, dass die Sonne morgens aufgehen wird, und abends wieder untergehen wird. Das wird jeder ungefähr wissen. Was morgen aber für Wetter sein wird, das wird schon weniger genau gewusst werden. So ist es mit dem Hellsehen auch. Die Verhältnisse, die wir gewöhnlich in den Schilderungen über die geistigen Welten geben, die sind zu vergleichen mit dem Wissen über den allgemeinen Gang der Himmelskörper, die weiss man zuerst im hellseherischen Bewusstsein. Und man kann

immer rechnen darauf, dass die Erkenntnisse sich im allge =
meinen so vollziehen. Die einzelnen Ereignisse aber in dem
Leben zwischen Tod und einer neuen Geburt sind wie die Wet =
terverhältnisse hier auf der Erde, die selbstverständlich auch
gesetzmässig sind, aber eben schwieriger zu erkennen auch auf
der Erde selber, denn man kann ja nicht von jedem Orte wissen,
was für ein Wetter an einem anderen Ort ist. So ist eben (+ es)
nun einmal. Es ist schwierig hier zu wissen, wie das Wetter in
Berlin ist, nicht aber wie dort die Sonne oder der Mond steht.
Es gehört eine besondere Ausbildung der helllichtigen Gabe
dazu, das es schwieriger ist, das einzelne Leben nach dem Tode
zu verfolgen, als den allgemeinen Gang der Menschenseele. Und
auf dem richtigen Wege erwirbt man sich das Wissen von den
allgemeinen Verhältnissen zuerst, und zu allerletzt erwirbt
man sich (das Wi) wenn es durch Schulung errungen wird, dasjeni =
ge, was ja am leichtesten scheint. Man kann lange schon sehr
richtig sehen, in bezug auf Kamaloka und Devachan, und es doch
ausserordentlich schwierig haben zu sehen, wieviel es auf der
eigenen Uhr ist, die man in der Tasche hat. Die Dinge in der
physischen Welt sind für die hellseherische Schulung die aller =
schwierigsten. Gerade das Umgekehrte ist im Erkennenlernen der
höheren Welten der Fall. Irrtümern gibt man sich auf diesem
Gebiete aus dem Grunde hin, weil ja auch noch ein natürliches
Hellsehen vorhanden ist, und dieses zwar unsicher ist, mannig =
fachen Irrtümern unterworfen, aber es kann lange vorhanden sein,
ohne dass man den helllichtigen Blick für die allgemeinen Ver =
hältnisse hat, die in der Anthroposophie geschildert werden,
die dem geschulten Hellseher leichter sind.

Das sind die Dinge, die ich Ihnen heute in bezug auf die
geistigen Welten schildern wollte. Morgen wollen wir diese
Betrachtungen fortsetzen und etwas vertiefen.